

## DIE ERFORSCHUNGSGESCHICHTE DER FOSSILEN ABLAGERUNGEN DES WEITEREN EGGENBURGER RAUMES

Reinhard ROETZEL und Fritz F. STEININGER  
Wien

"... und setzt zuweilen einen Fuß auf uralten Granit, den anderen auf eine Auster."  
Paul Partsch  
Geognostische Reise-Relation Nr. 3, 1823

### Die Entwicklung der geologischen Landesaufnahme

Reinhard Roetzel

Neben der Erforschung der Entwicklungsgeschichte der Erde und der Entstehung der Gesteine ist die Herstellung geologischer Karten sicher eines der wichtigsten Aufgaben der Geologie.

Bei der geologischen Kartierung werden die Verbreitung und Abgrenzung der verschiedenen Gesteinseinheiten im Gelände aufgenommen und auf einer topographischen Karte dargestellt.

Diese Erstellung einer geologischen Karte erfordert sowohl bei der Arbeit im Gelände als auch bei der wissenschaftlichen Auswertung von Gesteinsproben im Labor viel Zeit.

Obwohl eine geologische Karte nur die Verbreitung der Gesteine auf der Erdoberfläche zeigt, ist es aufgrund des Kartenbildes möglich, ein räumliches Bild vom geologischen Aufbau eines Gebietes zu erhalten. Eine geologische Karte informiert aber nicht nur über die Art und Verbreitung der Gesteine, sondern auch über deren Alter und der Beziehungen zueinander zur Zeit der Entstehung.

Die geologische Erforschung eines Landesteiles geht in vielen Fällen Hand in Hand mit der geologischen

Landesaufnahme dieses Gebietes. Dies trifft auch für den weiteren Raum um Eggenburg zu. Die Anfänge der geologischen Kartierung fallen hier in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Ende des 18. Jahrhunderts hatte zwar Abbé Andreas STÜTZ "Versuche über die Mineralgeschichte von Oesterreich unter der Enß" vorgelegt und das im Jahre 1807 aus seinem Nachlaß herausgegebene "Mineralogische Taschenbuch, enthaltend eine Oryctographie von Unterösterreich zum Gebrauche reisender Mineralogen" war auch eine erste umfassende Darstellung der wichtigsten Mineral- und Gesteinsvorkommen von Niederösterreich und damit auch des Gebietes um Eggenburg. Dieses Werk enthält jedoch keine geologische Karte.

Einen ersten Versuch, die unterschiedlichen kristallinen Gesteine des Waldviertels abzugrenzen und auf einer Karte einzuzeichnen, wagte Phillip Aloys Ritter von HOLGER im Jahre 1842 mit der "Geognostischen Karte des Kreises ob dem Manhartsberge".

Bereits ein Jahr später, im Jahre 1843 erschien die "Geognostische Karte des Beckens von Wien und der Gebirge die dasselbe umgeben" von Paul PARTSCH, und dazu "Erläuternde Bemerkungen" im Jahre 1844. Dieser "Erste Entwurf einer geognostischen Karte von

Österreich unter der Enns mit Theilen von Steiermark, Ungern, Mähren, Böhmen und Österreich ob der Enns" im Maßstab 1:432.000 enthält bereits zahlreiche Details und besitzt eine Topographie. Die Arbeiten an der Karte waren 1823 im Auftrag der Niederösterreichischen Stände begonnen und nach Erschöpfung der finanziellen Mittel ab 1834 von PARTSCH auf eigene Kosten fortgesetzt worden.

Paul PARTSCH bereiste das Gebiet um Eggenburg in den Sommern von 1823 und 1824 und beschrieb in seinen Tagebüchern sehr genau die geologischen Verhältnisse dieses Raumes.

Die geologische Situation um Eggenburg wurde von Paul PARTSCH in der "Geognostischen Reise-Relation Nr. 3" von 1823, dem Arbeitsbericht an die Niederösterreichischen Stände, sehr anschaulich dargestellt. So schrieb er: "Auf dem Wege von Burg Schleinitz nach Maissau schreitet man bald über Granit, bald über Versteinerungen enthaltenden Leithakalk weg und setzt zuweilen einen Fuß auf uralten Granit, den anderen auf eine Auster."

Die Beschwerlichkeit der damaligen Kartierung veranschaulicht eine Bemerkung in den "Geognostischen Reise-Relationen" von 1824, wo Paul PARTSCH bemerkte, daß seine "auf dem Wege von Nieder Hollabrunn nach Maissau wundgegangenen Füße" es ihm nicht erlauben, sich weit vom Wagen zu entfernen.

Eine weit genauere geologische Karte dieses Gebietes verfaßte Johann CZJZEK im Auftrag der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1849. Ebenso wie PARTSCH mußte auch CZJZEK den Großteil der finanziellen Mittel für die Geländearbeit selbst aufbringen. Die Karte selbst konnte er jedoch als Mitglied der in der Zwischenzeit gegründeten k.k. Geologischen Reichsanstalt dort vollenden. Die "Geognostische Karte der Umgebungen von Krems und vom Manhardsberge" im Maßstab 1:72.000 enthält vor

allem eine detaillierte Kartierung der tertiären Schichtglieder. Ebenso bemerkenswert wie die Genauigkeit dieser Karte ist die dazu benötigte Bearbeitungszeit, die nach einer Notiz auf der Karte für eine Fläche von 34 Quadrat Meilen (das sind ca. 1957 km<sup>2</sup>) nur drei Monate betrug.

Mit der Gründung der "k.k. Geologischen Reichsanstalt" im Jahre 1849 lag die geologische Landesaufnahme der gesamten Monarchie nun in den Händen dieser Anstalt.

Ungefähr zur gleichen Zeit wie Johann CZJZEK, im Jahre 1851 führte Marko Vincenc LIPOLD gemeinsam mit Heinrich PRINZINGER im Waldviertel und östlichen Mühlviertel Übersichtskartierungen im Maßstab 1:28.800 durch, die auf die Generalkarten 1:144.000 übertragen wurden. Die Karten der "Umgebungen von Göffritz, Znaim und Stockerau" wurden zwar nicht veröffentlicht, dienten jedoch den späteren Bearbeitern sehr oft als wertvolle Grundlage.

Auch LIPOLD und PRINZINGER hinterließen uns in ihren Tagebüchern nicht nur unzählige geologische Beobachtungen sondern auch ihre Eindrücke über die Orte und die Gasthöfe, in denen sie übernachteten. So findet man im Tagebuch von LIPOLD die knappe Bemerkung "Geras - ein elendes Nest mit einem prachtvollen Stifte und passables Gasthaus, wo abgestiegen."

Von PRINZINGER erfahren wir: "In Pernegg muß man auf Stroh schlafen, bekommt aber einen herrlichen Rostbraten." Er machte aber auch schlechte Erfahrungen, weil er schrieb: "Kehre niemand in Schratenthal ein: ich büße noch immer den Versuch, ein stinkendes Schweinernes zu essen. Zum Überflusse starb gleich darauf das Wirtskind."

Der nächste Schritt bei der geologischen Aufnahme war die Detailkartierung, die ab 1876 auf den neuen

Meßtischblättern im Maßstab 1:25.000 erfolgte und auf die neuen Spezialkartenblätter im Maßstab 1:75.000 übertragen wurde. Die Kartenblätter wurden aber bis 1891 nicht gedruckt, sondern bei Bedarf nur als handkolorierte Kopien an Interessenten weitergegeben.

Als eine der ersten gedruckten Karten erschien im Jahre 1898 das von Carl Maria PAUL neu aufgenommene und bearbeitete Blatt Znaim im Maßstab 1:75.000, das außer dem südmährischen Gebiet auch den niederösterreichischen Bereich um Retz und Hardegg zeigt.

Vom Jahre 1903 an wurde die Gegend um Eggenburg auch von Franz X. SCHAFFER begangen, der im Zusammenhang mit seiner Monographie über das Miozän von Eggenburg besonders auf die tertiären Ablagerungen achtete. Diese Kartierungsergebnisse blieben aber weitgehend unpubliziert.

Im Rahmen eines geologischen Gutachtens über die Wasserversorgung der Stadt Retz beschäftigte sich Hermann VETTERS im Jahre 1914 mit den geologischen Verhältnissen dieses Gebietes und publizierte die Ergebnisse und eine geologische Detailkarte der Umgebung von Retz im Maßstab 1:25.000 im Jahrbuch der Geologischen Reichsanstalt 1918.

1925 erschien das Kartenblatt Drosendorf im Maßstab 1:75.000 nachdem Franz Eduard SUESS von 1905-1908 die Osthälfte und Hilde GERHART von 1910-1912 die Westhälfte kartiert hatten. Die Erläuterungen zu diesem Kartenblatt verfaßte Leo WALDMANN erst 1931.

Für die Kartierung des Kristallins im Waldviertel ist Leo WALDMANN sicher einer der bedeutendsten Geologen unseres Jahrhunderts.

WALDMANN trug aber nicht nur wesentlich zur Erforschung der kristallinen Gesteine des Waldviertels bei, sondern schenkte auch der jungen Bedeckung große Aufmerksamkeit und machte besonders durch seine genaue Kartierung auf die bis dahin unbeachtet gebliebene Sedimentbedeckung auf der Böhmisches Masse aufmerksam.

Von 1924 bis 1970 liegen von ihm eine Vielzahl von Aufnahmeberichten aus dem gesamten Waldviertel und dem anschließenden Mühlviertel und damit auch von den Kartenblättern Drosendorf, Horn und Krems vor. Von den vielen, von Leo WALDMANN aufgenommenen Kartenblättern wurde leider nur das Blatt Lit-schau-Gmünd im Maßstab 1:75.000 gedruckt.

Die verstärkte erdölgeologische Forschung kurz vor und nach dem Zweiten Weltkrieg führte auch im westlichen Weinviertel zu einer vermehrten geologischen Untersuchungs- und Kartierungstätigkeit.

Hans HOLY führte 1938 geologische Aufnahmen auf den Kartenblättern Hollabrunn und Znaim durch. Rudolf GRILL setzte seine, vor dem Krieg begonnenen geologischen Arbeiten im Weinviertel auch nach 1945 im westlichen Weinviertel fort.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und mit der Wiedererrichtung der Geologischen Bundesanstalt wurde zunächst die Kartierung für das Kartenwerk 1:75.000 fortgesetzt. Anfang der 1950er Jahre, mit Erscheinen der neuen topographischen Karten im Maßstab 1:50.000, wurde die geologische Kartierung auf diesem neuen Kartenwerk weitergeführt.

Rupert WEINHANDL kartierte in den 1950er Jahren in den Gebieten um Retz und Hollabrunn. Der Schwerpunkt der Kartierung von Rudolf GRILL lag zu dieser Zeit auf Blatt Krems, das 1984 erschien.

Ab den 1960er Jahren setzte eine Neukartierung des gesamten Waldviertels ein, wobei vor allem eine Neubearbeitung der kristallinen Gesteine im Vordergrund stand. An der Kartierung des moldanubischen Anteiles im östlichen Waldviertel waren Gerhard FUCHS, Alois MATURA und Otto THIELE beteiligt. Das Moravikum wurde zuerst von Günter FRASL, Volker HÖCK und Wolfgang VETTERS bearbeitet. Später stießen Manfred BERNROIDER, Friedrich FINGER und Josef SÄGMÜLLER dazu. Das Perm von Zöbing auf den Blättern Horn und Krems wurde von Werner VASICEK kartiert. Die tertiären Gebiete der Kartenblätter Gföhl und Horn bearbeitete Fritz STEININGER, die des Blattes Geras Reinhard ROETZEL.

Auch an der Universität Wien waren Anfang der 1970er Jahre die kristallinen Gesteine des östlichen Waldviertels Thema mehrerer Dissertationen, wobei ebenfalls geologische Detailkarten entstanden.

Die geologische Aufnahme des Waldviertels ist inzwischen weitgehend abgeschlossen und in den letzten Jahren erschienen die meisten Kartenblätter dieses Gebietes. Die Blätter Geras und Horn stehen kurz vor der Fertigstellung.

Das nächste Ziel der geologischen Landesaufnahme in der weiteren Umgebung von Eggenburg ist nun die Neubearbeitung des westlichen Weinviertels im Bereich von Retz und Hollabrunn.

In solchen, sehr schlecht aufgeschlossenen Gebieten hat sich die Kartierungstechnik der Geologen in den letzten Jahren stark geändert. Bisher erfolgte die geologische Kartierung hauptsächlich durch die intensive Begehung des Kartierungsgebietes. Dem Geologen standen dabei für seine Arbeit neben den wenigen natürlichen Aufschlüssen und den Steinbrüchen und Sandgruben nur die zufällig und oft nur kurzfristig vorhandenen künstlichen Aufschlüsse, wie z.B. Bau-

gruben und Leitungskünnetten zu Verfügung. In letzter Zeit werden nun neben der intensiven Begehung und der Kartierung im Maßstab 1:10.000 vermehrt seichte Bohrungen und geophysikalische Methoden in diesen aufschlußlosen Gebieten eingesetzt, um detailliertere Hinweise auf den geologischen Untergrund zu erhalten.

Aber auch bei der Herstellung der geologischen Karten werden seit kurzem neue, moderne Wege beschritten. Die Computer-Digitalisierung der geologischen Kartierungsergebnisse und Speicherung in Datenbanken ermöglicht nun die Darstellung beliebiger Ausschnitte in jedem Maßstab in kurzer Zeit.

Diese neuen Entwicklungen sind sicher ein weiterer wesentlicher Schritt in der fast 150jährigen Geschichte der geologischen Landesaufnahme in der weiteren Umgebung von Eggenburg, die von einer ständigen Verbesserung der geologischen Karten und Verfeinerung der Kartierungsmethoden geprägt ist.

### **Die wissenschaftliche Beschreibung der Versteinerungen und die Entwicklung der Zeitgliederung im Raum von Eggenburg**

Fritz F. Steininger

Das Sammeln von Versteinerungen - wahrscheinlich als "Kuriositäten" der Natur - ist uns bereits vom steinzeitlichen Menschen vertraut. Funde von fossilen Muscheln, Schnecken und Haizähnen aus Willendorf, Krems, Strass und anderen alt- und jungsteinzeitlichen Siedlungsplätzen in diesem Raum sind seit langem bekannt. Das Sammeln und die Betrachtung der Fossilien als Kuriositäten hält, von Ausnahmen abgesehen, bis in die Renaissance an und in so manchem Kunst- und Raritätenkabinett der Fürstenhöfe oder der Stifte finden wir dazu prachtvolle Beispiele.

In der zweiten Hälfte des 18. Jhdts. und im beginnenden 19. Jhdts. erkennt man allgemein die wahre Natur und die Bedeutung der Fossilien und nun setzt deren systematische Beschreibung ein. So finden sich auch die ersten Erwähnungen von Fossilien aus dem Raum von Eggenburg aus dieser Zeit bei F. Born (1780), L. Fichtel (1780), A. Stütz (1807), A. Boué (1834), L. Bronn (1837) und F. Hauer (1847). In diesen Arbeiten werden verschiedene Arten aus dem Raum der Monarchie und den angrenzenden Ländern, aber auch aus dem engeren Eggenburger und Horner Raum beschrieben, bzw. wird auf die Ähnlichkeit mit den Vorkommen rund um Eggenburg hingewiesen. So wurden z.B. von A. Stütz die Haizähne besonders hervorgehoben, von L. Bronn die beiden so charakteristischen Kammuscheln "Pecten Holgeri" aus Eggenburg und "Pecten solarium", der heute *Chlamys gigas* genannt werden muß, aus "Widendorf" und die Seepocke "Balanus Holgeri" aus Maigen beschrieben. Die Kammuschelart *Chlamys gigas* war damals schon von Siebenbürgen bis Bayern und der Schweiz, sowie aus dem Mittelmeer-Gebiet bekannt.

Mit der 1823 begonnenen Erstellung einer "Geognostischen Karte des Beckens von Wien und der Gebirge die dasselbe umgeben" durch Paul Partsch, setzt die systematische Aufsammlung von Fossilien im Gebiet um Eggenburg und Horn durch Partsch selbst, später durch Moritz Hörnes im Zusammenhang mit der geologischen Kartierung von Johann Czjzek und dann durch F. Rolle ein. Ab 1843 besammelte M. Hörnes die Fundorte "Loibersdorf, Eggenburg, Dreieichen, Möddersdorf, Mold, Nondorf, Kunring, Meissau, Grübing und Widendorf" ganz intensiv für das "k. k. Hof-Mineralien-Cabinet" und veröffentlichte 1848 ein Verzeichnis von Fossilien (39 verschiedene Arten von Muscheln und Schnecken, 2 Seepockenarten und 2 Korallenarten) zu den Erläuterungen der geologischen Karte von J. Czjzek (1849). Im Auftrag der "k. k.

geologischen Reichsanstalt" "beutete" M. Hörnes, wie er selbst schreibt, speziell die Fundorte des Horner Raumes aus und beschreibt diese Fundorte und ihre Fossilien 1851. 1856 erscheint der erste Teil der monographischen Beschreibung der "Fossilen Mollusken des Tertiärer Beckens von Wien: I: Gastropoden" von M. Hörnes in den Abhandlungen der k. k. Geologischen Reichsanstalt, in der die Schnecken des Eggenburger und Horner Raumes bereits berücksichtigt sind. 1870, erst nach dem Tod von Hörnes, erscheint der 2. Band der Monographie mit den Bivalven.

F. Rolle, durch seinen Vorgesetzten M. Hörnes aufgefordert, aufbauend auf der Kartierung von Czjzek, publizierte 1859 eine erste auf Fossilien aufgebaute, (biostratigraphische) Zeitgliederung seiner "Horner Schichten" in zwei "Abteilungen". Diesem ersten Versuch einer zeitlichen Gliederung der Ablagerungen dieses Raumes folgt 1866 die grundlegende Arbeit von Eduard Suess über die Gliederung der Molasseabfolgen. Hier werden Begriffe wie "Schichten von Molt", "Loibersdorfer Schichten", "Niveau von Gauderndorf", "Molassesandstein" und "Eggenburger Schichten" geprägt. Es war Fuchs 1873 der in seiner neu definierten geologischen Zeiteinheit der "1. Mediterranstufe" alle diese lokalen Schichtbezeichnungen und die Horner Schichten zusammenfaßt. In den folgenden Jahren (1875, 1900a, b, 1902 und 1904) befaßte er sich dann vor allem mit der Beschreibung und detaillierten Gliederung der Ablagerungen im Raum von Eggenburg. In einer der Arbeiten (Fuchs 1900a) gibt er für den Eggenburger Raum eine Gliederung in "Blauer Tegel oder Liegendtegel" - "Liegendsande" - "Gauderndorfer Schichten" und "Eggenburger Schichten". In einer anderen Arbeit (1900b) befaßt sich Fuchs mit der Lebensraum-(Fazies-)Analyse der Gauderndorfer- und der Eggenburger-Schichten. Dabei stellt er fest, daß die Eggenburger-Schichten in einem tieferen Milieu als die Gauderndorfer-Schichten abge-

lagert wurden. Weitere derartige Studien wurden gegen Ende des 19. Jhdts. auch von O. Abel (1897, 1898a, b) veröffentlicht.

Nach der Erwähnung von verschiedenen Wirbeltierresten in den oben angeführten Arbeiten, beschreiben Kail & Toulou 1885 den von Krauhletz aufgefundenen Schädel eines Krokodils als "*Crocodylus Eggenburgensis*" und der an der Universität in Lyon tätige Wirbeltierpaläontologe Charles Depéret 1895 die übrigen bis dahin vorliegenden Wirbeltierreste. Depéret benennt die fossile Sirene nach Johann Krauhletz: *Metaxytherium krauhletzi*. O. Abel bearbeitet (Abel, 1900b) die Delphinreste Österreichs und den von Krauhletz geborgenen fast kompletten Schädel. Unter den isoliert vorliegenden Stücken von Gaudernsdorf erkennt er eine neue Art, die er ebenfalls zu Ehren von J. Krauhletz als "*Acrodelphis krauhletzi*" benennt. 1904 werden von Abel die Sirenenreste Österreichs zusammenfassend veröffentlicht, dabei erfolgt die erste Dokumentation der vielen Skelettreste von *Metaxytherium krauhletzi*. Die auffallend häufigen Haizähne und die Knochenfischreste werden erst im Rahmen der Monographie von F. X. Schaffer durch G. de Alessandri zusammengefaßt, eine erste Bearbeitung erfahren sie durch R. Brzobohaty und O. Schultz 1971, während die Gehörsteine der Fische aus der Fundstelle Maigen durch Brzobohaty 1989 publiziert werden. Eine Zusammenfassung des übrigen Wirbeltier-Materiales gibt G. Daxner-Hoek 1971. Von F. Bachmayer wird 1980 der erste Vogelrest aus den Diatomeen-Schichten von Limberg beschrieben und P. Mein aus Lyon bearbeitet die ersten Kleinsäugetierreste aus der Fundstelle Maigen (*Amphiperatherium frequens wintershofense*, *Prolagus vasconiensis*, *Heterosorex vireti*, *Melissiodon dominans*, *Ligirimys antiquus* und *L. lophidens*).

Es war Franz Xaver Schaffer, der die erste monographische Bearbeitung der gesamten Fossilien dieser

Ablagerungen unter der Mitarbeit von G. de Alessandri und O. Kühn zwischen 1910 und 1925 verfaßte. F. X. Schaffer war es auch, der die damals international gebräuchlichen Zeitbegriffe auf die österreichischen Ablagerungen des Jungtertiärs übertragen zu können glaubte. Damit wurde der ältere von Th. Fuchs geprägte Zeitbegriff der "1. Mediterranstufe" durch den Zeitbegriff "Burdigalium" ersetzt.

Nun folgte die Bearbeitung von einzelnen Fossilgruppen oder besonderen Neufunden. Nachdem bereits Czjzek 1853 und Karrer 1867 die erste Erwähnung über kalkschalentragende Einzeller (Foraminiferen) machten, wurden diese erstmals ausführlich von A. Tollmann 1957 und dann von Papp & al. 1971 beschrieben. Ebenso wurden erstmals von K. Kollmann 1957, 1960, 1963 und 1971 die mikroskopisch kleinen Muschelkrebsschalen (Ostracoden) bearbeitet.

Bei den Weichtieren (Mollusken), vor allem den Schnecken und Muscheln, wurden komplette Faunen von A. Bernhauser 1955 und F. Steininger 1963 veröffentlicht, einzelne Gruppen von E. Beer-Bistricky 1958, K. Ehrenberg 1934, F. Kautsky 1936 und L. Wittibschlager 1983.

Interessant die frühe Bearbeitung der Moostierchenreste einerseits durch A. E. Reuss bereits 1874 und durch A. Manzoni 1877 und 1878. Moderne zusammenfassende Arbeiten liegen von N. Vávra zwischen 1978 und 1987 vor.

Daneben müssen auch die Arbeiten über Korallen (Reuss 1847, 1872 und Kühn 1925b, 1963), über kalkige Wurmröhren (Schmidt 1955), Seepocken (Alessandri 1910), Krabben und Insekten (Bachmayer 1975, 1983) und Lebensspuren (Hohenegger & Pervesler 1985, Pervesler 1983, 1985) erwähnt werden.

Die große Tiergruppe der Stachelhäuter, zu welchen die allgemein bekannten Seeigel und Seesterne gehö-

ren, ist in den meisten küstennahen Ablagerungen zahlreich vertreten, da diese Tiere ein stark verkalktes Skelett besitzen. Aus dem Eggenburger Raum wurden einzelne Seeigel bereits von G. C. Laube 1871 erwähnt und O. Kühn 1936 hat eine neue Scutella (Sand-Dollar) beschrieben, doch wurden sie bisher nie systematisch bearbeitet. Die Kelche einer Seelilienart hat Sieverts-Doreck 1961 publiziert. Neufunde fast aller Stachelhäuter Gruppen in den letzten Jahren machen die Neubearbeitung dieser Gruppe interessant.

Von den Pflanzen kennen wir nur wenige Großreste, wie verkieselte Hölzer, deren erste Beschreibung durch E. Hofmann (1933, 1936a, b, 1939) und in allerletzter Zeit durch J. P. Gros (1981, 1983, 1984, 1988) erfolgte. Blätter, Samen und Früchte sind relativ selten, einzelne Vorkommen oder Stücke wurden von W. Berger (1955, 1957), W. Klaus (1980) und E. Knobloch (1977, 1981a, b) bekannt gemacht. Studien über den mikroskopischen Blütenstaub (Pollen und Sporen) stammen von H. Obritzhauser-Toifl (1954) und P. Hochuli (1978).

Im Rahmen von internationalen Studien kam man zur Überzeugung, daß gerade jener Raum - die Umgebung von Eggenburg - in idealer Weise einen bestimmten geologischen Zeitabschnitt widerspiegelt. F. Steininger und J. Senes haben daher 1971 vorgeschlagen, diesen Zeitabschnitt das Eggenburgium zu nennen. In einem eigenen Buch wurden fast alle Fossilgruppen dieses neuen Zeitabschnittes beschrieben und alle Ablagerungen charakterisiert, die diesem Zeitabschnitt entsprechen. Inzwischen ist dieser Zeitabschnitt des Eggenburgiums zu einem weltweit angewandten feststehenden Zeitbegriff geworden und hat in die internationale Literatur Eingang gefunden. Heute denken wir,

daß dieser geologische Zeitraum von 22 bis 18 Millionen Jahren vor Heute dauerte, also ca. 4 Millionen Jahre umfaßte.

Im Zusammenhang mit der Neuaufnahme für die geologischen Kartenblätter dieses Raumes wurden und werden derzeit viele Studien an Fossilien und fossilen Lebensräumen durchgeführt. Einige davon sollen auch hier Erwähnung finden. Zur Analyse des Lebensraumes ist die Sedimentanalyse ein integrierender Bestandteil. Derartige Analysen werden seit einigen Jahren von R. Roetzel durchgeführt. Durch mehrere Jahre wurde das Massenvorkommen von Seekuhskeletten in der Gemeindegandgrube von Kühnring studiert, einen ersten Bericht gaben Pervesler und Steininger (1986), eine ausführliche Arbeit darüber wird eben vorbereitet. Die kalkigen Ablagerungen der Zogelsdorfer-Schichten wurden von J. Nebelsick (1989) einer detaillierten Lebensraumanalyse unterworfen. Im Moment studiert dieser Autor die Seeigelfauna des Eggenburgiums. Seine Kollegin Y. Jenke arbeitet an der Foraminiferenfauna der Zogelsdorfer-Schichten, während die Foraminiferenfauna der Gauderndorfer- und Burgschleinitzer-Schichten von Ch. Rupp (Geologische Bundesanstalt) studiert wird.

Die vielen Neufunde der letzten Zeit und die intensive Bearbeitung eines, wie man glauben würde, doch wohl durchforschten Gebietes lassen es gerade an einem solchen Beispiel deutlich werden, daß die Paläontologie eine jener Naturwissenschaften ist, die immer noch am Beginn ihrer wissenschaftlichen Bestrebungen ist, eben immer noch im beschreibenden Stadium steckt.

Alle in diesem Abschnitt angeführten Literaturstellen sind im Kapitel Literatur am Ende des Kataloges aufgelistet.

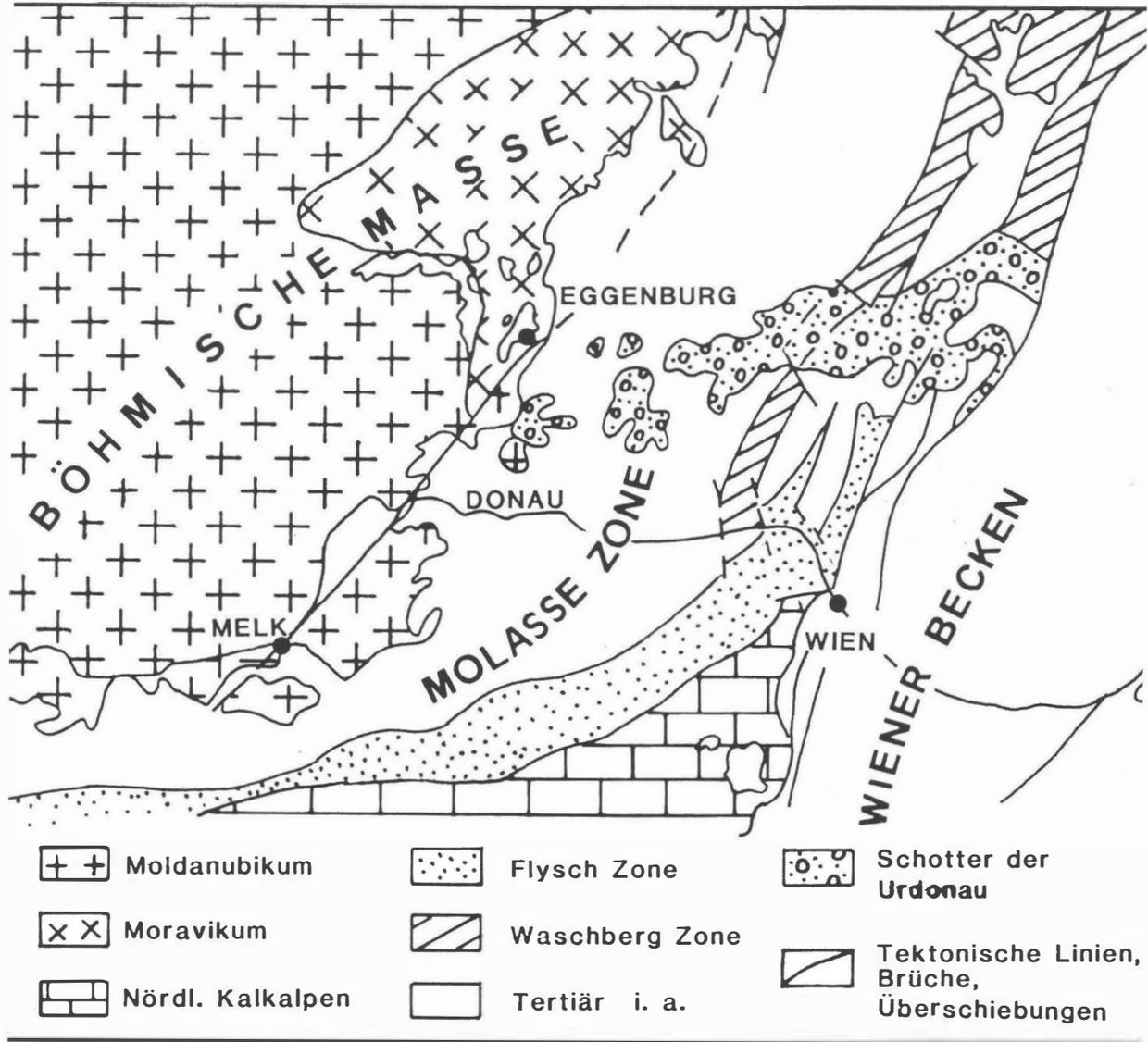


Abb. 1: Karte der geologischen Großeinheiten im nordöstlichen Niederösterreich